

L1: Gen 14,18-20

L2: 1Kor 11,23-26

Ev: Lk 9,11b-17

## DIE AUSTEILUNG DES BROTES

Es ist eine Besonderheit im Deutschen Sprachraum, dass das heutige Fest mit einem eigentlich aus dem Mittelalter stammenden Begriff bezeichnet wird. Als ich noch ein Kind war, war dieser Begriff „Fronleichnam“ schon sehr rätselhaft – natürlich nimmt man als Kind alles einfach an, und da ich am Fronleichnamzug teilgenommen habe, wusste ich diesen Begriff mit einer feierlichen Prozession zu verbinden, mit Weihrauch, Monstranz und mit Mädchen in weißen Kleidern, die Blumen ausgestreut haben. Als meine jüngeren Schwestern groß genug waren, sind auch sie immer am Morgen vor dem Fest in den Garten gegangen, um die Blütenblätter zu zupfen und in ihren kleinen Körben zu sammeln, um sie dann vor dem „Himmel“, dem Pfarrer und der Monstranz auszustreuen.

Es war dann ein Erlebnis, als ich dann erfuhr, dass das Fest eigentlich nicht mit etwas Totem, also einem Leichnam, zu tun hat, sondern mit dem höchst Lebendigen! Dass vor langer, langer Zeit „Fron“ eine Bezeichnung für „Herr“ war und „Leichnam“ eigentlich „Leib“ meint, war neu für mich.

Mir ist natürlich klar, dass Fernstehende wahrscheinlich ähnlich rätselnd vor diesem Begriff stehen, wie ich damals als Kind. Das ist eigentlich schade. In Italien feiert man das Hochfest des Leibes und des Blutes Christi oder einfach „Corpus Christi“. Es ist ein Fest der Inkarnation, ein Fest des fleischgewordenen Gottes, unter einem ganz bestimmten Aspekt.

Auch wenn Fronleichnam heute vor allem ein Fest der „Kontemplation“ ist, in dem Sinne, dass der Leib Christi, in der Gestalt des Brotes demonstrativ in der Monstranz – also in einer Zeigevorrichtung – durch die Straßen getragen wird, darf uns nie vergessen lassen, dass der eigentliche Sinn der Leibwerdung Gottes nicht darin besteht, dass wir ihn anschauen, sondern, dass wir ihn als „wirkliche Speise und wirklichen Trank“ essen und trinken, also in unser Innerstes aufnehmen, so dass wir als der verlängerte Leib Christi in der Welt von der gleichen Substanz durchwirkt werden, die Christus ist.

Es ist ein Fest der Gemeinschaft, aber auch der ganzen Schöpfung - das wird ja recht schön durch die Prozessionen, die Blumen und den mit Birken geschmückten Altären zum Ausdruck gebracht. In der Fleischwerdung Gottes, der sich uns zur Speise gibt, sagt nämlich Gott sein absolutes und unzerstörbares Ja zur materiellen Schöpfung, er sagt ein Ja zu allem Fleisch!

Was aber bedeutet, dass wir Gott nur "im Geist und in der Wahrheit“ anbeten können. Und die „Wahrheit“ ist, wie wir wissen der fleischgewordene Logos. Unser Glaube ist also keine rein „geistliche“ Angelegenheit, und wer als „Geistlicher“ leben will, ist eigentlich am Holzweg. Gott wollte keine „Geistlichen“ (ein Begriff, den es so nur im Deutschen gibt) sondern ganze Menschen aus Leib und Seele.

Da Menschen in vielen Religionen meinen, man müsste das Fleisch zurücklassen, um in die rein geistige Welt Gottes oder der Götter aufsteigen zu können, ruft Gott uns in Christus auf, ihn im Leib zu empfangen. Und nur als ganze Menschen werden wir erfüllen können, was uns heute im Evangelium gesagt wurde.

Jesus lehrt die Menschen, er spricht zu ihnen im Wort. Das ist die geistige Nahrung. Die 12 sind zunächst der Ansicht, dass das auch schon genug ist. Für den Leib sind sie nicht zu ständig, für den ist Jesus nicht zuständig. Das ist eine rein weltliche Angelegenheit. „Schick sie weg“ - weg also von Jesus, weg vom Erhabenen, Spirituellen, Göttlichen. In der Kirche darf man nix essen – nur wer krank ist, darf wenn nötig mal Wasser trinken oder Medikamente schlucken. Aber essen vorm Tabernakel – das geht gar nicht.

Schick sie weg, zurück in ihre Welt. Dort können sie sich mit den weltlichen Gütern versorgen. Außerdem befindet sich Jesus mit den 12 gerade auf nicht jüdischem Gebiet nahe Betsaida, also eigentlich in einer Art Niemandsland.

Viele von den Leuten, die Jesus nachgefolgt sind, um ihn zu hören und von ihm geheilt zu werden, waren wahrscheinlich keine Juden. Mit denen wollten die 12 eigentlich nicht allzu viel zu tun haben.

Und jetzt sagt Jesus: „Gebt ihr ihnen zu essen“. Im griechischen Text ist die Formulierung zweideutig. Es kann heißen: „Gebt ihr ihnen zu essen“, aber auch die Übersetzung „Gebt euch ihnen zu essen“. Das heißt: werdet für diese vielen zur Nahrung.

Dass das für die 12 noch zu steil ist, kann man sich vorstellen. Sie bleiben in ihren alten Mustern. Sie haben zwar ein wenig Essen mit dabei, aber das wollen sie nicht teilen. Vielmehr müssten auch sie von Jesus weggehen und „kaufen“, was sie brauchen. Immerhin hat man es mit fünftausend Männern zu tun (Frauen und Kinder noch gar nicht mitgezählt). Sie bleiben im kommerziellen Denken gefangen.

Jesus ist anders. Er nimmt das wenige, dass die 12 bringen können, spricht den Lobpreis und gibt den Jüngern die Brote und Fische zurück, damit sie sie an die Leute austeilen. „...und alle wurden satt bis zum Platzen“ (wenn man es wörtlich nimmt).

Die Zahlen 5000 und die 50er Gruppen sind ein Hinweis auf das Pfingstgeschehen (das Fest des 50. Tages) und damit soll gezeigt werden, was geschieht, wenn der Heilige Geist die Gemeinschaft der Jünger erfasst und wandelt. Sie werden dann so wie Jesus Nahrung für die vielen. Sie können sich austeilen „Gebt euch ihnen zu essen“ – und bei dieser Nahrung, die die Jünger verteilen sollen, geht es nicht nur um etwas Spirituelles. Sondern sie sollen durch ihr Wirken den Menschen helfen, dass sie Ja sagen können zu dieser Welt und zu dieser Schöpfung – ja dass sie sich mit dem Schöpfer und seinem Schöpfungsprojekt versöhnen können.

An diesem Fest feiern wir ja wirklich die Umkehrung der alten religiösen Welt. In den alten Religionen meinten die Leute, sie müssten die Götter mit ihren Brandopfern ernähren. Diese lebten nach dieser Vorstellung vom Rauch der verbrannten Opfertiere. Diese alte Vorstellung findet sich sogar noch in sehr alten Teilen des Alten Testaments, wo es heißt, dass Gott sich durch den Duft der Brandopfer beruhigen ließ. Jetzt aber wird uns gesagt: Nicht wir ernähren die Götter mit unserer Substanz, sondern Gott ernährt uns durch seine Substanz. Gott gibt sich, damit seine Schöpfung sein kann.

Am heutigen Fest feiern wir das Ja Gottes zu dieser Welt. In der Feier werden wir eingeladen, in dieses Ja einzustimmen. Im Zentrum steht das Mahl, bei dem Nahrung aufgenommen wird, damit das Leben im Leib fortgesetzt werden kann. Es ist ein Fest, bei dem wir feiern, dass sich Himmel und Erde verbunden haben.

P. Dr. Clemens Pilar COp